

Zuger Maturand baut sein eigenes Alphorn

In den Sommerferien hat Micha Wesemann einen Alphornbauer kennengelernt. In dessen Berner Werkstatt hat der 18-Jährige später mit Unterstützung sein persönliches Schweizer Traditionsinstrument angefertigt.

Fabian Gubser

«Der erste Ton klang gar nicht mal so gut – es war früh morgens, da ist der Ansatz noch nicht ideal», grinst Micha Wesemann. Das änderte sich schnell: Mittlerweile hat er mit seinem selbstgebauten Instrument bereits für eine Geburtstagsgesellschaft und verschiedene Nachbarn gespielt. Seine Philosophie: «Den Menschen eine Freude bereiten und Gott zur Ehre musizieren.» Er ist wohl der erste Zuger Kantischüler, der als Maturaarbeit ein Alphorn Marke Eigenbau geschaffen hat.

Die Geschichte seines Instruments beginnt 2019: Bei einem Velounfall bricht sich Micha Wesemann das Schlüsselbein. Das verunmöglicht es ihm, weiter Posaune zu spielen. Sein Instrumentallehrer Roland Dahinden dachte wohl kurzerhand «Wenn dir das Leben Zitronen schenkt, mach Limonade draus» und begrüsst ihn zur nächsten Stunde mit einem Alphorn. Da für das Alphorn statt der Schulter nur eine Hand benötigt wird, lehrt Wesemann während der Heilung das Traditionsinstrument. Sein erstes Stück: der «Bärner».

Durch Überzeugungsarbeit in die Profi-Werkstatt

Am 1. August desselben Jahres trifft der 18-Jährige per Zufall den Berner Alphornbauer Johann Schranz. Sie kommen auf dem Vorplatz eines christlichen Ferienhauses im Hasliberg ins Gespräch, als Schranz ein Ständchen spielt. Micha Wesemann erzählt von seiner Idee,



Micha Wesemann mit dem selbstgebauten Alphorn vor der Kantonsschule Zug.

Bild: Jan Pegoraro (9. Februar 2022)

und Schranz willigt schliesslich ein, ihm zu helfen. «Ich brauchte aber einige Zeit, um ihn zu überzeugen», sagt der Maturand. Schranz arbeitet normalerweise allein – und kam erstmals zu Wesemann in die Stadt Zug zum Znacht.

Der Maturand passt sich dem Produktionsrhythmus des pensionierten Schreiners an. Er fährt im Herbst 2021 zu ihm ins Berner Oberland, um nach

«Bei einem Alphorn wird der Ton mit der Zeit immer besser.»

Micha Wesemann
Maturand

einer Woche mit dem Alphorn Nummer 139 nach Hause zu fahren. «Für mich war es anspruchsvoll, die verschiedenen Arbeitsschritte zu verstehen, da Johann immer an mehreren Stellen gleichzeitig baute, um keine Zeit zu verlieren», sagt Wesemann.

Mit dem Resultat ist er sehr zufrieden: «Ich habe wirklich Freude daran – auch, dass ich nun etwas Handfestes aus der

Schulzeit mitnehmen kann!» Sein Alphorn ist bereits mit einer Art persönlichem Logo versehen: Das Zuger Wappen mit dem Schweizerkreuz, begleitet von Chriesi, Edelweiss und Enzian schmückt den Schallbecher. Die Inschrift «Psalm 150» verweist auf den letzten Bibelsalm: «Lobe den Herrn mit Hörner-Schall» – passend zu der erwähnten Philosophie des Maturanden.

Damit das Alphorn schön klingt, ist Massarbeit erforderlich. Der Stamm der Haselfichte, der erst ab 1000 Metern Höhe anzutreffen ist und aus dem schon Stradivari Streichinstrumente gebaut hat, wird zuerst zweigeteilt und mittels Pressluftmeissel auf nur sechs Millimeter Wanddicke ausgehöhlt.

Herstellungsverfahren recherchiert

«Bei einem Alphorn wird der Ton mit der Zeit immer besser, da das Holz immer weicher wird», weiss Wesemann. Um das dünne Rohr zu schützen, ummantelt es der Alphornbauer mit sogenanntem Peddigrohr von der Rattanpalme aus Asien. Früher verwendete man dazu noch einheimische Birkenrinde, die weniger haltbar und biegsam ist. Diese Informationen recherchierte der Stadtzuger für seine Arbeit, unterstützt durch seinen Betreuer Christian Hunn, Fachlehrer für angewandtes Gestalten. Hunn regte dazu an, zusätzlich eine sogenannte Explosionszeichnung zu machen, was bis anhin weder im Internet noch in einem Buch zu finden sei.

Die Präsentation seiner Maturaarbeit hat Micha Wesemann noch vor sich: Sie findet am 9. März statt. Mit der Matura im Sack möchte er dann mit der Posaune bei der Militärmusik antreten. Was er danach studieren wird, ist noch offen: «Ausser Sprachen kann ich mir alles vorstellen», schmunzelt Wesemann. Wenn er nicht den «Bärner» auf dem Alphorn oder Jazz und Klassik auf der Posaune spielt, hört er übrigens am liebsten Johnny Cash.

Freiamt

Die Jungen erobern den Gemeinderat

Aristau wählte kürzlich den 20-jährigen Corsin Stöckli ins Gremium. Er stösst damit zum erst 22-jährigen Fabian Trüb hinzu.

Melanie Burgener

Das Rennen am vergangenen Sonntag war eng – sowohl in China als auch in Aristau. Mit einem knappen Zeitvorsprung von zwei Zehnteln ist Marco Odermatt im Riesenslalom an den Olympischen Winterspielen zuoberst auf den Podest gefahren. Corsin Stöckli verfolgte die Goldfahrt des Schweizer Skifahrers am Morgen am Fernseher im Freiamt und ahnte nicht, dass auch er bald Grund zum Jubeln haben würde. Denn zur selben Zeit, als sich in Peking die Sportlerinnen und Sportler im Schneegestöber duellierten, wurden im Aristauer Gemeindehaus die letzten Stimmzettel zur Wahl des fünften Gemeinderatsmitgliedes ausgezählt. Auf 194 stand der Name von Corsin Stöckli.

Damit hat der junge Fleischfachmann nicht nur das absolute Mehr von 186 erreicht, sondern auch seinen Konkurrenten Bruno Niederberger um 37 Stimmen geschlagen. «Ich sass am

Frühstückstisch, als der Anruf kam. Ich habe mich auf ein ganz anderes Resultat eingestellt und war sehr überrascht, dass ich gewonnen habe», sagt er.

Mit Stöckli wählte die Bevölkerung nicht nur einen der zwei jüngsten Gemeinderäte des ganzen Kantons in ihre Exekutive – die Gemeinde Reitnau im Bezirk Zofingen hat mit Nando Suter ebenfalls einen 20-jährigen Gemeinderat – sondern auch den zweiten Politiker unter 25. Gemeinsam mit dem im vergangenen Herbst gewählten 22-jährigen Fabian Trüb möchte Stöckli zeigen, dass der Inhalt politischer Leistung nichts mit dem Alter zu tun hat.

«Ich sehe das als grossen Vertrauensvorschuss»

Bereits vor seiner Wahl sagte Stöckli in einem Interview mit der AZ, dass er gerne seinen jungen Geist und seine Ideen im Rat einsetzen würde, um in Aristau unter anderem weiterhin gute Lebensbedingungen

für künftige Generationen zu schaffen. Dass er das nun tatsächlich umsetzen kann, freut den gelernten Fleischfachmann. «Ich hätte erwartet, dass die Leute keinen zweiten so jungen Gemeinderat wollen», sagt er und ergänzt: «Dass mich trotzdem so viele gewählt haben, und

dass die Bevölkerung zwei so jungen die Möglichkeit gibt, sich zu beweisen, sehe ich als grossen Vertrauensvorschuss.»

Als Vorteil gegenüber seinem Mitkandidaten, dem 50-jährigen Bruno Niederberger (SVP), sieht der parteilose Stöckli vor allem seine Bekanntheit im

Dorf: «Ich bin hier aufgewachsen, viele kennen mich, weil ich mit ihren Kindern zur Schule gegangen bin. Auch meine Eltern sind in Aristau verwurzelt.» Eine ähnliche Einschätzung gibt Gemeindeammann Erwin Gerber auf Anfrage der AZ. «Einer der Gründe ist sicher, dass Corsin Stöckli ein Einheimischer ist. Er kennt die Vereine und jedes Strässchen im Dorf. Bruno Niederberger hingegen ist kaum bekannt, da er erst kürzlich zugezogen ist.» Im Gegensatz zum Frischgewählten denkt Gerber aber, dass auch dessen junges Alter im Wahlkampf ein Vorteil gewesen sein könnte. «Die Jungen drücken, das spürt man im Dorf. Ich habe in letzter Zeit vor allem von jungen Familien häufig gehört, dass sie möchten, dass die Jungen über die Zukunft ihrer Kinder mitentscheiden», so Gerber.

Viel Zeit, sich einzugewöhnen, hat Stöckli nicht. Gleich am Montag nach der Wahl hat seine erste Gemeinderatsitzung statt-

gefunden. Doch grosse Sorgen schien ihm das nicht zu bereiten. «Ich hoffe, dass ich schnell viel lernen kann», sagte er am Montagmorgen. Daran, dass die Sitzungen in dieser Legislatur gut laufen, zweifelt auch Gerber nicht. «Klar, mit Niederberger hätten wir einen wärmeren Start hinlegen können, weil er bereits viel Erfahrung in der Gemeindepolitik mitgebracht hätte», sagt er. Doch hätten er und die anderen Ratsmitglieder von Anfang an gesagt, dass sie mit beiden Kandidaten sehr zufrieden wären. Für die Ratsälteren sei klar, dass sie sich Zeit nehmen, die jungen Politiker Trüb und Stöckli zu unterstützen. «Für sie ist es ein Kaltstart. Aber beide sind willig, Neues zu lernen. So ist das Einarbeiten gut machbar.»

Zur Nichtwahl von Kandidat Niederberger sagt er: «Er möchte gerne im Dorf aktiv sein und seine Erfahrung einbringen, das ist schön. Ich bin sicher, dass wir ihn irgendwann wieder auf einer Liste sehen werden.»



Corsin Stöckli (links) und Fabian Trüb freuen sich auf ihre erste Legislatur in Aristau.

Bild: Melanie Burgener (Aristau, 14. Februar 2022)